

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2010)

Heft: 3: Schaltplan Schweizer Stromwirtschaft

Artikel: Das Schweizer Stromparadies in Europa

Autor: Buri, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

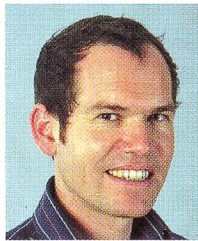
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizer Stromparadies in Europa

Eine Analyse der Schweizerischen Energie-Stiftung zum Kraftwerkpark der Schweizer Stromindustrie zeigt: Die Schweiz produziert mit ihren Kraftwerken im In- und Ausland bald dreimal mehr Strom als sie verbraucht.



Von **JÜRIG BURI**
SES-Geschäftsleiter,
juerg.buri@energiestiftung.ch

Das Studium der Stromstatistik 2009¹ bringt folgende Zahlen und Fakten über den heimischen Kraftwerkpark an den Tag: Die Schweiz produzierte im letzten Kalenderjahr mehr Strom als sie selber brauchte. 66,5 Terawattstunden (TWh) haben die Schweizer Kraftwerke an Strom abgegeben, konsumiert wurden im Inland 57,5 TWh (Endverbrauch). Betrachtet man die Leistung unseres Kraftwerkparks, so sind die Reserven noch eindrücklicher: Die potenzielle Maximalleistung des schweizerischen Kraftwerkparks lag am 15. Juli 2009 bei 16'939 MW. Davon wurden am gleichen Tag nur 10'557 MW wirklich beansprucht: 8414 MW für die Schweizer StromkonsumentInnen, 2332 MW für den Export und 1205 MW für die Speicherpumpen. Die Leistungsreserve der Schweiz betrug also im Juni 2009 ganze acht AKW Gösgen (Differenz verfügbare Leistung zum Landesverbrauch). Auch in den wasserarmen und kalten

¹ Schweizerische Elektrizitätsstatistik 2009, BFE, Bern

Wintermonaten beträgt der Leistungsüberschuss noch stolze fünf AKW Gösgen.

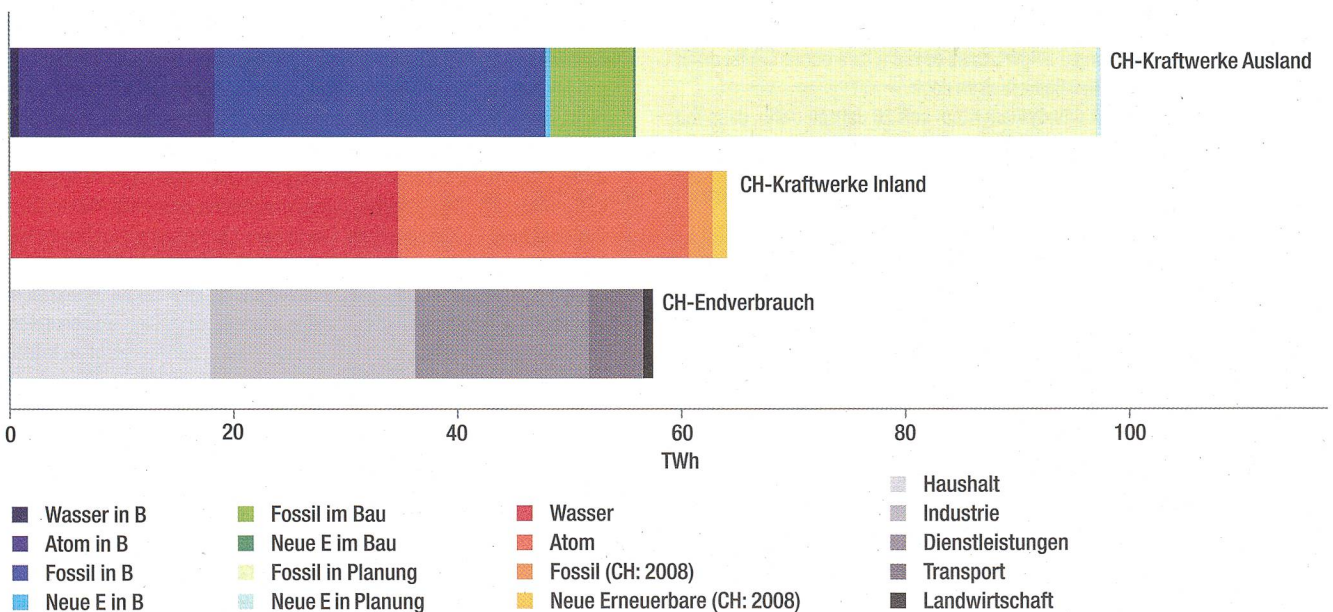
Bald mehr Kraftwerke im Ausland

Die SES hat die Kraftwerketeiligungen der mehrheitlich staatlichen Stromwirtschaft untersucht. Folgendes Bild hat sich ergeben: Sieben Schweizer Stromkonzerne sind an insgesamt 70 ausländischen Kraftwerken beteiligt. Die heutige Produktion im Ausland beträgt 48,4 TWh, im Bau sind 7,7 TWh und geplant sind weitere 41,4 TWh. Diese Ausland-Kraftwerke produzieren zu 98,7% Strom aus Gas, Kohle und Uran. Werden alle Kraftwerkpläne im Ausland umgesetzt, so übersteigt die Produktion im Ausland (97,4 TWh) die Produktion im Inland (66,5 TWh) deutlich. Anders gesagt: Die Schweizer Stromwirtschaft produziert knapp dreimal mehr Strom als die Schweiz braucht.

Blühender Stromhandel

Die grossen Leistungsreserven im schweizerischen Kraftwerkpark, die heimischen Pump- und Speicherkraftwerke, der grosse Kraftwerkpark im Ausland sowie das gut ausgebaute Hochspannungsnetz sind ideale Voraussetzung für das internationale Stromhandelsbusiness. Kein Wunder liegen die Import-/

CH Kraftwerke im In- und Ausland



Export-Mengen (52/54 TWh) bereits in der Grössenordnung des schweizerischen Stromverbrauchs. Die Schweiz ist heute eine der grössten Stromdrehscheiben Europas. Da fast die Hälfte des Wasserstroms ins Ausland verkauft und Kohle- und Atomstrom importiert wird, liefern Schweizer Steckdosen heute 60% Atom- und Kohlestrom in die CH-Haushaltungen. Aber das Geschäft mit dreckigem Strom ist äusserst lukrativ. Ganze 2,5 Milliarden Franken soll die Stromdrehscheibe Schweiz inklusive Transit heute wert sein.

Glühende Stromautobahnen

Bis zu elf Mal wechselt die Kilowattstunde Strom heute seinen Besitzer, bevor sie aus einer europäischen Dose konsumiert wird. Damit diese Stromschieberei überhaupt möglich ist, braucht es nicht nur Börsen, sondern auch Stromnetze. Die Schweiz hat besonders viele Leitungen, auch grenzüberschreitende. Die Leistung von ganzen fünf AKW Gösgen kann die Schweiz alleine über die Nordgrenze importieren. Etwas weniger schaffen die Leitungen nach Italien. Aber immerhin gelangen 60% des in Italien konsumierten Stroms über die Schweizer Grenze in unser Nachbarland, sei es als Transitstrom aus Deutschland, Frankreich oder aus schweizerischen Kraftwerken. Das Italien-Geschäft ist lukrativ. So lukrativ, dass viele Stromproduzenten gleichzeitig Strom nach Italien liefern wollen. So geschehen am 28. September 2003. Damals kam es zu einem verheerenden Blackout, weil die Lukmanierleitung schlicht überladen wurde und es keine «Netz-Polizisten» gab, die dem Treiben der Stromexporteure den Riegel schoben.

Die Lehren aus dem Blackout

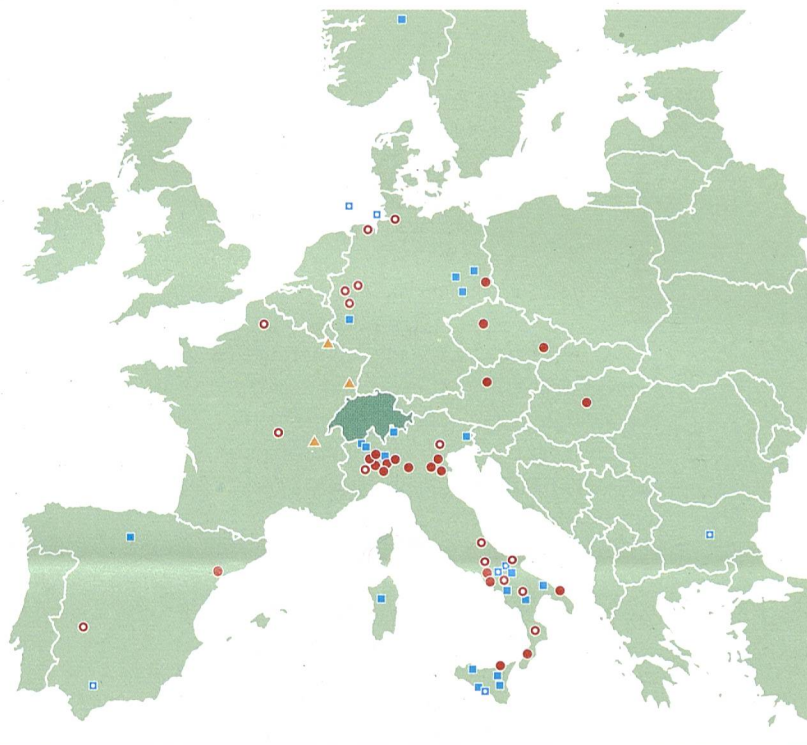
Seit dem Blackout hat sich einiges verändert. Der Engpass nach Italien wurde mit einer neuen Leitung im Puschlav beseitigt und endlich wurde ein nationaler Netzregulator, die swissgrid, eingesetzt. Eine von der Stromwirtschaft dominierte Expertengruppe hat mittlerweile das so genannte «strategische Stromnetz» definiert.

Mit 39 Netzausbauprojekten sollen die «Engpässe» auf den Stromautobahnen beseitigt werden. Dass diese «Engpässe» aufgrund des zunehmenden Handelsgeschäfts und mit dem Neubau von Pumpspeichern und allfälligen neuen grossen AKW im Zusammenhang stehen, sucht man im Bericht vergeblich. Der Ausbau diene vor allem der «Versorgungssicherheit», wird argumentiert. Die Stromer-Lehre aus dem Blackout: Mehr Leitungen für mehr Handel – und noch mehr Stromvernichtung mit Pumpspeichern.

Die Schweizer Stromwirtschaft produziert in ganz Europa Strom

- Kraftwerktyp fossil, in Betrieb
- Kraftwerktyp fossil, noch nicht in Betrieb (projektiert/in Bau)
- Kraftwerktyp nicht fossil, in Betrieb
- Kraftwerktyp nicht fossil, noch nicht in Betrieb (projektiert/in Bau)
- ▲ Bezugsrechte aus französischen AKW

Die Schweizer Stromunternehmen, deren Auslandskraftwerke (oder Beteiligungen) illustriert werden, sind Alpiq, AET, BKW, EGL (Axpo), Groupe E, Regio Energie Solothurn und RePower



Stand August 2010 / © Schweizerische Energie-Stiftung SES

Neue AKW für den Handel

Während Bundeskanzlerin Merkel kürzlich den Atomausstieg besiegelt hat, träumen die Schweizer Stromkonzerne von neuen grossen Atomkraftwerken. Zwei wollen sie mindestens. Wozu eigentlich? Fakt ist: Werden die drei alten mit zwei neuen AKW ersetzt, so würde der Kraftwerkpark um 2000 MW wachsen. Die Schweiz stünde vor einem neuen «20-TWh-Atomstromberg». Dieser ist gewollt. Denn wer nachts so viel Überschussstrom hat, der braucht auch Pumpspeicherwerke. Diese Turbolader machen es möglich, die nächtlichen Atomstromüberschüsse zu «veredeln» und tagsüber als Spitzenstrom zu veredeln. Logisch also, dass es dazu neue Stromautobahnen braucht, die den Atom- und Kohlestrom aus dem In- und Ausland in die neuen Pumpspeicher in Linth-Limmern (Axpo), Nant de Drance (Alpiq), Grimsel (BKW) oder in den Lago Bianco (Repower) hin- und zurücktransportieren. Die Aussichten für Schweizer Steckdosen sind damit trüb. Der Strom wird damit nicht nur teurer, sondern auch dreckiger als heute werden. <